Kunst auf Augenhöhe

Kreativ gegen Diskriminierung mit Tipps, Selbsttest und Kunstinterviews

Kapitel **Seite**

Diskriminierung 3

Wie wirkt sich „Normalität" auf die Wahrnehmung des „Anderen" aus? Welche Formen der Diskriminierung gibt es? Und welche Auswirkungen hat es auf die Betroffenen?

Awareness Check 15

Teste deine Einstellung zu Minderheiten. Diskriminierst du selbst mehr als gedacht? Sprichst du mit deiner Jugendgruppe über ihre Erfahrungen - was musst du dabei beachten?

Kunstecke 21

Lerne muslimische Künstler*innen kennen. Sieh, wie sie Kunst nutzen, um gegen antimuslimischen Rassismus Stellung zu beziehen und wie ihre Kunst sie und andere stärkt.

Titelbild in Anlehnung an Streetart @ La Villette @ Paris von Guilhem Vellut from Paris, France, CC-BY-2.0

ilevel - Kunst auf Augenhöhe

Wir, junge Musliminnen aus dem Landkreis Heilbronn, stehen für das Projekt „ilevel – Kunst auf Augenhöhe“. Wir wollen Vielfalt fördern und Formen der Diskriminierung thematisieren.

Unser Name steht für den Wunsch, uns auf Augenhöhe zu begegnen. Kunst kann dabei ein Mittel sein. Deshalb möchten wir muslimische Künstler*innen hervorheben, die mit ihren Werken Diskriminierung und Vorurteile sichtbar machen und in einen gesellschaftlichen Dialog dazu treten.

Wir hoffen mit dieser Broschüre einen Beitrag zu mehr Vielfalt und Toleranz zu leisten.

Euer ilevel-Projektteam
Ece, Güler Nur, Zühre Fidan, Jasmin und Ayah

Impressum

Herausgeberin: Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) e.V. - Projektbüro Heilbronn Am Wollhaus 1 - 74072 Heilbronn - www.raa-berlin.de
Kontakt: ilevel@jugendarbeit-staerken.de - Redaktion: Ece, Güler Nur, Zühre Fidan, Ayah, Jasmin, Tanja El Ghadouini - Design: ilevel-Projektteam -

Copyright: Die RAA Berlin behält sich sämtliche Rechte an der Broschüre vor. Nachdruck und Vervielfältigung sind nur mit Angabe der Quelle und vorheriger Freigabe durch die RAA Berlin gestattet Alle Urheberrechte liegen bei der RAA Berlin sofern nicht anders angegeben.

DISKRIMINIERUNG

Um was geht's eigentlich?

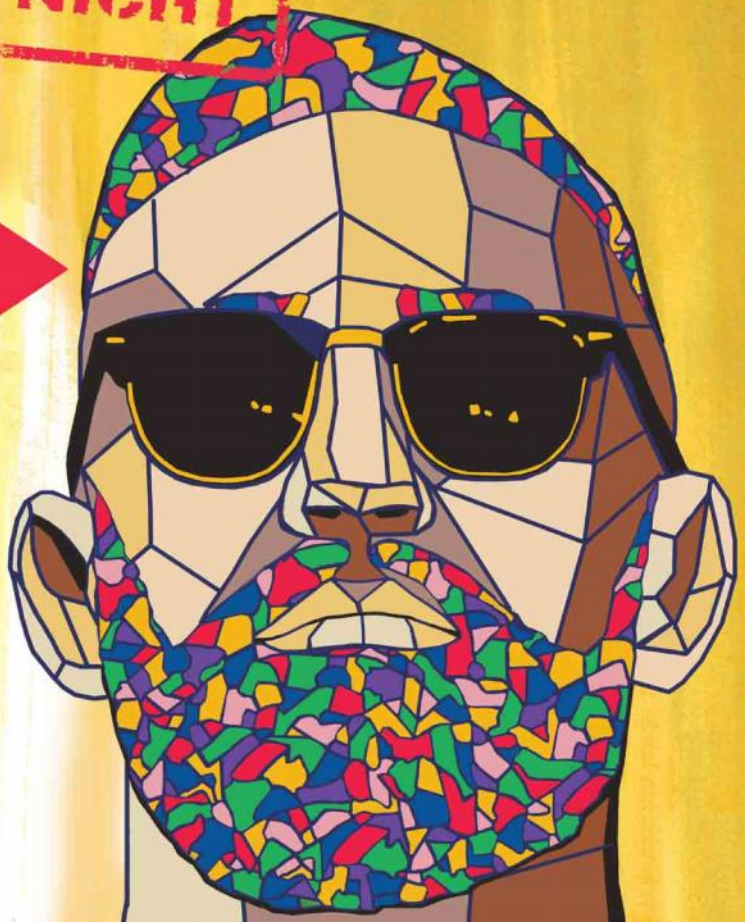
Rassismus, Mobbing,
Diskriminierung, Sexismus …

Jeden Tag begegnen wir diesen Worten ohne sie immer genau zuordnen zu können. Aber etwas haben sie immer gemeinsam: Es gibt Täter*innen und Betroffene. Im folgenden Text werden wir Diskriminierung und Begriffe, die damit einhergehen, näher erklären.

DAS GEHT GAR NICHT

Einem muslimischen Werkstudent wird vom Seniormanager zu Ramadan folgende Frage gestellt: „Fühlt es sich eigentlich nicht scheiße an, wenn man im Sommer fasten muss?“

Er war tief verletzt, weil die ihm wertvolle Glaubenspraxis mit einem Schimpfwort in Verbindung gebracht und er, versteckt in einer Frage, beleidigt wurde. Das geht gar nicht - auch nicht als Witz!



Was ist normal?

Bei Diskriminierung geht es immer darum, was vermeintlich „normal“ ist, d.h. was der Norm entspricht. Diese Norm kann sich über die Zeit verändern, aber sie ist immer gesamtgesellschaftlich erlernt. Eine typische Norm ist z.B. männlich, weiß, blond, ca. 35 Jahre alt, heterosexuell, aus der Mittel- bis Oberschicht, schlank, nicht-behindert, deutsch.

Die Norm wird von denen gesetzt, die Macht haben und wird von jenen unterstützt, die mitmachen. Interessanterweise stimmt in den meisten Fällen die Mehrheit einer Gesellschaft nicht mit dieser Norm überein: Es gibt Frauen, es gibt Ältere und Jüngere, es gibt Ärmere oder Menschen mit Behinderung usw., aber trotzdem eifert die Mehrheit der Gesellschaft diesem gesetzten Ideal nach.

Das Problem: Umso mehr Merkmale jemand nicht erfüllt, umso mehr entspricht der*diejenige nicht der Norm und wird entsprechend markiert.

Jemandem, der weitestgehend den herrschenden Normen entspricht, können ebenfalls aufgrund seiner Merkmale Zugänge versperrt sein z.B. als Mann, der nicht in einem Frauenfitnesscenter Sport treiben darf. Man spricht in diesem Fall jedoch nicht von Diskriminierung, sondern von Ausschluss. Denn er gehört trotz dieses Ausschlusses weiterhin einer privilegierten Gruppe der Gesellschaft an.

Nicht jeder Ausschluss ist eine Diskriminierung, ABER jede Diskriminierung hat einen Ausschluss in sich.

Jeden Ausschluss gleich als Diskriminierung zu bezeichnen relativiert die Folgen für Betroffene von Diskriminierung. Übrigens: Angehörige der Norm bzw. mächtigeren Gruppe können per Definition nicht diskriminiert werden.

Denkkonzept vom „Anderen“

Es gibt Theorien, dass der Mensch in Binaritäten (Gegensatzpaaren) denkt, d.h. wer nicht normal ist, muss demzufolge anders sein. Diese Unterscheidung in „Wir, die Norm“ und „Ihr, die Anderen“ spiegelt einen der ersten Schritte wider, die am Ende zu Diskriminierung führen:

dem Othering, d.h. man markiert jemanden als „Anders“.

Binäre Paare können beispielsweise folgendermaßen aussehen: Wenn die Norm „fleißig, fortschrittlich und hübsch“ ist, dann sind „die Anderen“ im Umkehrschluss „faul, altmodisch und hässlich“. Schnittmengen gibt es in diesem Denkmodell nicht.

Was passiert also beim Othering?

1 Reduktion

Der*Die „Andere“ wird auf wenige, vermeintlich typische, Eigenschaften reduziert. Eine Erwartungshaltung entsteht.

2 Totalisierung

Diese Eigenschaften werden auf all jene übertragen, die ebenfalls markiert wurden, d.h. alle in dieser Gruppe sind so und können nicht anders sein – ein stereotypes Bild entsteht oder auch eine „Single Story“.

3 Exotisierung

Die Eigenschaften dieser Gruppe sind anders und gehören nicht zur Norm, demnach gehören diejenigen nicht hierher. Sie sind Fremde.

Überhöhung und Erniedrigung

Diskriminierung beinhaltet immer, dass sich die gebildeten Gruppen nicht mehr auf Augenhöhe begegnen und eine Gruppe die andere Gruppe aus einer erhöhten Perspektive betrachtet und wahrnimmt. Meist dominiert dabei die Gruppe, die mit mehr Privilegien und Macht ausgestattet ist, diejenige, die sie als fremd markiert hat.

Oft wird in diesem Prozess auch ein Begriff für „die Anderen" geprägt, der sich gesamtgesellschaftlich durchsetzt, aber von den Betroffenen nicht als Eigenbezeichnung gewählt wurde. Durch die **Fremdbezeichnung** wird die Exotisierung auch noch sprachlich zementiert und die Macht über „die Anderen" betont, die damit sogar ihre Fähigkeit auf die Wahl eines eigenen Namens verlieren und fremdbezeichnet werden. Zur Sensibilisierung zu einem diskriminierungsfreien Verhalten hilft bereits eine Korrektur der Sprache. Besser ist z.B. Sinti, Gehörlose, Muslim*innen.

Auch gut zu wissen!

PoC (people of color) und **Schwarz** (mit grossem S) beziehen sich nicht auf Aussehen oder Hautfarbe sondern sind selbstgewählte Begriffe von Menschen, die Rassismus erleben und dagegen politisch Widerstand leisten.

Typisch bei Diskriminierung ist das Phänomen der **Mehrfachdiskriminierung**, d.h. Personen können von verschiedenen Diskriminierungsformen betroffen sein. Meistens drehen sie sich dabei um „Race, Class, Gender"

Nicht passend sind Begriffe, die auf **„phobie"** enden z.B. Islamophobie (Angst vor dem Islam) oder Xenophobie (Angst vor dem Fremden). Sie stammen aus der Medizin und beschreiben Angstkrankheiten, die behandelt werden können.

DAS GEHT GAR NICHT

Im Unterricht werden verschiedene Länder besprochen; eine Jugendliche, deren Vater aus Marokko stammt, wird von einer Mitschülerin gefragt: „Erzähl doch mal aus deinem Land!“

Diese Aufforderung ist für die muslimische Schülerin unverständlich und sie fühlt sich ausgeschlossen. Sie wird auf einmal zu einem anderen Land dazugehörig erklärt, was aus ihrer Sicht überhaupt nicht der Fall ist. Deutschland ist ihr Land.
Kein Problem ist es hingegen, wenn sie sich selbst dazu bereit erklärt, weil sie Freude daran hat, über dieses Land zu erzählen.

Im Rahmen der Versuche, NICHT zu diskriminieren und sich auf Augenhöhe zu begegnen, kann auch eine vermeintlich gut gemeinte Äußerung verletzen. Manche nennen das auch „Positiven Rassismus“. Dabei werden Mitglieder einer diskriminierten Gruppe als Repräsentanten*innen dieser Gruppe aufgefordert z.B. für diese zu sprechen z.B. „Erzähl mal, du als Muslim*in, wie das im Islam so ist“ oder „Das Tanzen liegt dir im Blut – das ist bestimmt dein afrikanisches Erbe“. Sie werden als „Anders“ markiert, zur Schau gestellt und sollen ihr Wissen teilen.

Bei Diskriminierung gilt immer:

Nicht die Absicht zählt, sondern die Wirkung!

D.h. selbst wenn die Absicht gut gemeint war: Fühlt sich der*die Angesprochene dabei unwohl, war die Wirkung diskriminierend.

Ismuse und 'isms

Mittlerweile beschäftigt sich die Wissenschaft mit einer Reihe unterschiedlicher Diskriminierungsformen. Ihre Bezeichnung zeigt auch, in wie weit diese bereits im deutschsprachigen Raum Anerkennung gefunden haben.

Rassismus
Wir wissen, dass es keine unterschiedlichen Menschenrassen gibt, aber Rassismus ist anpassungsfähig und ersetzt Rasse mit Kultur und Religionszugehörigkeit.

Colorism
Colorism ist Diskriminierung anhand der farblichen Abstufungen der Haut. Dabei wird nach dem Prinzip „Je heller desto besser" gewertet.

Sexismus
Der heterosexuelle Mann ist das Ideal und Abweichungen werden abgewertet z.B. verdien- Frauen auch heute noch für die gleiche Arbeit weniger als Männer.

Antisemitismus
Diskriminierung von Menschen jüdischen Glaubens.

Antimuslimischer Rassismus
Diskriminierung von Muslimen*innen aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit. Mittlerweile wird auch oft vom Aussehen auf das „Muslimsein" geschlossen z.B. wenn ein Mann aus modischen Gründen einen Vollbart trägt.

Gadjé-Rassismus
Diskriminierung gegen Angehörige der Roma und Sinti von Seiten der Gadjé (Bezeichnung für diejenigen, die nicht den Roma und Sinti angehören)

Behindertenfeindlichkeit
Diskriminierung aufgrund körperlicher/ geistiger Einschränkungen.

Lookism
Diskriminierung aufgrund der äußerlichen Erscheinung (engl. look) z.B. fatshaming, bodyshaming, auch Körpergrößen, die von der Norm abweichen, der Haarstruktur etc..

DAS GEHT GAR NICHT

Ein Jugendlicher, dessen Vater aus Ägypten stammt, schreibt in Geschichte zum Thema Ägypten die Note eins. Der Lehrer behauptet vor der ganzen Klasse: „Du hast eine eins geschrieben, weil du ja auch Ägypter bist!“

Ageism
Diskriminierung aufgrund des Alters, z.B. „Du bist zu jung, um das zu verstehen.“

Klassismus
Diskriminierung aufgrund der sozialen und/ oder ökonomischen Herkunft und Stellung eines Menschen z.B. Hartz IV-Empfänger oder Obdachlose.

Hetero-cis-sexismus
Unterdrückung von Menschen, die nicht in die Geschlechterbinarität passen, weil sie z.B. homosexuell lieben und/ oder trans- oder intersexuell sind.

Diese Feststellung zu der Leistung des Schülers wurde als verletztend empfunden. Die Bemühungen des Schülers, eine gute Arbeit zu schreiben, wurden abgewertet und nicht auf seine Leistung, sondern auf seine Herkunft reduziert.

Das ohnmächtige Objekt

Diskriminierung bedeutet, dass Menschengruppen von anderen Gruppen konstruiert und abgewertet werden. Diese konstruierende Gruppe ist zusätzlich in der gesellschaftlichen Position, diese Abwertung in verschiedenen Formen wirksam werden zu lassen, d.h. sie hat die Macht die Abwertung auch umzusetzen.

Mit der Reduzierung, dem Abwerten und Diskriminieren werden die Betroffenen entmenschlicht. Sie werden zu Stereotype, die konstruiert und beliebig verschoben werden können. Sie werden zum Objekt. So gibt es plötzlich z.B. kein Mitleid mehr für Hilfsbedürftige, die einer dieser Gruppen angehören. Ihre Bedürfnisse werden als weniger wichtig wahrgenommen oder ihnen auch als Lüge unterstellt. Hemmschwellen fallen, persönliche und körperliche Grenzen sowie Intimitätsrechte werden überschritten. In letzter Konsequenz werden sie zunehmend Opfer von Gewalt.

DAS GEHT GAR NICHT

Ein paar alltägliche Beispiele:

- Schwarzen Menschen mit krausen Haaren wird gerne ohne zu fragen ins Haar gefasst, um die persönliche Neugier zu befriedigen.
- Muslime*innen, teilsweise Kinder, sollen vor der Klasse/ in Gruppen erklären, warum im Islam Manches erlaubt/verboten ist, obwohl sie keine Theologen sind.
- Gehörlose Menschen werden nicht in Gespräche einbezogen - man spricht in ihrer Gegenwart über sie. Taubheit bedeutet jedoch nicht stumm zu sein.
- Muslimische Frauen werden von Bekannten, Kollegen und Fremden zu ihrem Sexualleben befragt, um allgemeines Interesse zu bekunden.

Dieser Objektstatus bedeutet ...

... keine Handlungsmöglichkeiten und keine Handlungsräume zu haben.

... Kultur, Ästhetik, Verantwortung und „Tugenden“ abgesprochen zu bekommen.

... keine „Stimme“ zu haben.

... keine Selbstbestimmung zu haben.

... sich ohnmächtig, würdelos und gesichtslos zu fühlen.

... auf ein Bild festgelegt und festgeschrieben zu sein.

... keine Rechte und Entscheidungsgewalt wahrnehmen zu können.

... weder auf Mitgefühl noch auf Empathie zählen zu können.

Empowermentarbeit sozialer Projekte setzt hier an und unterstützt Menschen darin, sich Selbstermächtigung und Selbstbewusstsein zurück zu holen. So können sie sich aus der Ohnmacht befreien, um sich dann gestärkt als handlungsfähiges, selbstbestimmtes Subjekt Diskriminierung zu widersetzen.

HILF DIR UND ANDEREN

Du musst dich nicht auf jede Situation einlassen. Antworte gerne mal mit „Dafür hab ich gerade keine Zeit“ und signalisiere so, dass der Angriff des Gegenübers unwichtig ist.

Halte Abstand!

Wenn du merkst, dass sich jemand diskriminierend verhält, sprich sie*ihn höflich aber bestimmt direkt darauf an. Manche Leute diskriminieren nicht absichtlich und können aus deinem Hinweis achtsamer werden.

Reagiere früh!

Steh auf gegen Diskriminierung!

Nimm aktiv an Aktionen und Organisationen teil, die sich gegen Diskriminierung engagieren. Die Gemeinschaft gibt dir Kraft und die Aktionen können zu Veränderungen führen, die Gleichberechtigung fördern - besonders **Kunst- und Kulturprojekte** sind ein guter Startpunkt.

juma
jung · muslimisch · aktiv

juma-ev.de
i-slam.de
derbraunemob.de
isdonline.de
claim-allianz.de

Lerne so viel du möchtest über Diskriminierung, die du erlebst. Das kann dir helfen, die Diskriminierung zu durchschauen und sie als System zu begreifen an dem du nicht schuld bist.

Wissen macht stark!

mittendrinaussenvor.de
adis-ev.de
netzwerk-lsbttiq.net
leuchtlinie.de
lag-adb-bw.de/mitglieder
antidiskriminierungsstelle.de
jugendnotmail.berlin.de

Bleib König*in der Situation

Wenn dich jemand diskriminiert, versucht er*sie dich zu erniedrigen und sich selbst über dich zu stellen. Signalisiere in Sprache, Körperhaltung und Inhalt der Antwort, dass du nicht unter ihm*ihr stehst. Bleib sachlich.

Hol dir Hilfe!

Mittlerweile gibt es erste Beratungsstellen und Notfalltelefone, die dir weiterhelfen können, Sozialarbeiter*innen in deiner Schule oder Antidiskriminierungsbeauftragte sind kompetente Ansprechpartner*innen.

AWARENESS CHECK

Wie achtsam bist du?

Um über Diskriminierung zu sprechen, braucht man viel Einfühlungsvermögen. Meistens gehen wir davon aus, dass wir dieses selbstverständlich haben und denken, wir hätten keine Vorurteile und würden nicht in Stereotype denken. Aber auch jahrelange Erfahrung in dem Bereich garantiert keine diskriminierungsfreie Haltung.

Die meisten Diskriminierungen geschehen nicht absichtlich, sondern passieren – immer wieder. Sie können bei den Betroffenen jahrelang nachhallen. Deshalb ist jede Beschwerde über Diskriminierung ernst zu nehmen und kann nicht mit einem „war nicht so gemeint“ abgetan werden.

Nicht die Absicht zählt, sondern die Wirkung!

Um sicher zu gehen, dass eigene Worte und Handlungen nicht diskriminierend wirken, sollte man sich die Zeit nehmen, und die eigene Haltung ernsthaft und ehrlich auf den Prüfstand stellen. Eine regelmäßige mentale Reflexion dient dazu, sich langfristig eine sensible Haltung zum Thema Diskriminierung anzueignen. Als Einstieg dazu haben wir einen kleinen Selbsttest zusammengestellt, der dir Anreize und Impulse für ein diskriminierungsfreies Verhalten gibt.

Wie diskriminierungsfrei handelst du? - Teste dich

Genießt du Vorteile, ohne dass du etwas aktiv dazu beigetragen hast?

- ☐ Ich genieße viele Vorteile, weil ich mir geglaubt wird, dass ich der Norm entspreche. Ich weiß, dass ich deshalb weniger Schwierigkeiten habe als andere z.B. bei der Wohnungssuche. (6 P.)
- ☐ Ich war mir bisher gar nicht bewusst, dass ich durch meine Herkunft oder mein Elternhaus Vorteile habe. Dachte, das hätte ich mir selbst erarbeitet. (0 P.)
- ☐ Ich fühle, dass ich aufgrund von Zuschreibungen weniger Vorteile habe, als viele andere in der Gesellschaft - und das frustriert mich. (2 P.)
- ☐ Ich weiß, dass andere von Geburt an mehr Vorteile in dieser Gesellschaft haben, als ich. Ich setze mich aktiv gegen diese Ungleichbehandlung ein. (6 P.)

Denkst du, dass du als Gruppenleiter*in/Lehrer*in Macht über andere hast?

- ☐ Ja, ich habe Macht. Ich nehme das sehr bewusst wahr und trotzdem erwische ich mich manchmal dabei, wie mich Vorurteile beeinflussen. (6 P.)
- ☐ Ja, ich muss Teilnehmende sogar beurteilen. Ich habe dabei keine Lieblinge und ich schätze mich selbst als ziemlich vorurteilsfrei ein. (0 P.)
- ☐ Nein, ich betreue keine Gruppe/Klasse, aber ich habe erlebt, dass Beurteilungen unfair waren. Macht hatte dabei sicherlich etwas zu tun. (4 P.)
- ☐ Nein, ich betreue keine Gruppe/Klasse und mir ist noch nicht aufgefallen, dass Gruppenleitenden ihre Machtposition ausgenutzt hätten. Mir würde das auch nicht passieren. (0 P.)

3 Bist du auf dem neuesten Stand beim Thema Diskriminierung?

- ☐ Ja, ich informiere mich regelmäßig über neueste Entwicklungen. Das ist mir sehr wichtig. (4 P.)
- ☐ Ja, ich denke, ich bin auf einem aktuellen Stand. Man bekommt ja viel über Nachrichten, Zeitungen und in Gesprächen mit Freunden mit. (2 P.)
- ☐ Ja, da hat sich ja nicht so viel getan in den letzten 10 Jahren. Ich bin mir sicher, dass ich weiß, was ich vermeiden sollte. (0 P.)
- ☐ Nein, ich bin mir sicher, dass ich nicht auf dem neuesten Stand bin. Da gibt es so viele gesellschaftliche Veränderungen und Begriffe - Da lernt man nie aus. (6 P.)

4 Welche Begriffe nutzt du wenn es um Minderheiten geht?

- ☐ Ich bin mir sehr bewusst, welche Worte ich verwende, denn Sprache schafft Tatsachen. Ich kenne auch die Eigenbezeichnungen und verwende diese immer. (6 P.)
- ☐ Ich vermeide die üblichen Schimpfworte. Ich möchte niemanden mit einem falschen Wort verletzten. Das hab ich von Klein auf als Tabuworte gelernt. (2 P.)
- ☐ Ich kenne mich aus, aber im Spaß nutze ich auch mal Begriffe, die nicht so nett sind. Die anderen lachen ja auch selbst darüber und ein Witz geht doch. (0 P.)
- ☐ Ich wusste nicht, dass es Fremd- und Eigenbezeichnungen gibt. Auch dass Fremdbezeichnungen oft von den Mächtigen gewählt werden und die anderen kaum eine Chance haben, sich dagegen zu wehren. Das ist interessant... (4 P.)

Auflösung: bitte umblättern!

Auflösung: So diskriminierungsfrei handelst Du bereits!

0 bis 8 Punkte
Danke, dass du an dieser kleinen Übung teilgenommen hast. Es ist mutig, das eigene Handeln zu hinterfragen. du hast diesen Schritt getan. Wir hoffen, dass du viel Neues mitnehmen konntest. Mach weiter, dich für das Thema zu interessieren!

9 bis 16 Punkte
Da waren ein paar Augenöffner dabei, aber Vieles wusstest du schon. du bist auf dem besten Weg, einen wichtigen Beitrag gegen Diskriminierung und Rassismus zu leisten. Mach unbedingt weiter! Wir brauchen dich!

17 bis 24 Punkte
Du bist in diesem Bereich schon sehr engagiert und setzt dich mit deinem eigenen Handeln auseinander. Du weißt, dass es entscheidend dazu beiträgt, ob sich Menschen ausgegrenzt fühlen. Hör nicht auf, in Deinem Lernen und deiner kritischen Wahrnehmung. Es ist wichtig, dass es Menschen wie dich gibt.

Auswertung!

Jede Antwort hat am Ende einen Punktwert. Diesen bitte zu jeder passenden Antwort notieren und alle Punkte zusammenzählen. Die Summe findest Du in einer der drei Gruppen auf der linken Seite wieder.

Schön, dass du mitgemacht hast

* Dieser Test hat nicht den Anspruch einer psychologisch fundierten Analyse, sondern möchte auf unterhaltsame Weise für das Thema sensibilisieren. Das Ergebnis kann von der Realität abweichen und trotzdem zur Überprüfung des eigenen Handelns anregen.

Du möchtest mit deiner Gruppe über Diskriminierung sprechen?

Achtsamkeit
Emotionale und sprachliche Sensibilität ist jetzt gefordert. Schaffe einen Rahmen, in dem Betroffenen ihre Erfahrungen geglaubt werden und sie sich vertrauensvoll austauschen können.

Besonderheit Schule
Diskriminierungserfahrungen zu erzählen, braucht viel Vertrauen. In den meisten Klassensituationen ist das nicht der Fall – zusätzlich erschwerend sind die Machtposition der Lehrenden und das typische Bewertungsumfeld. Deshalb sollte hier eher im Allgemeinen darüber gesprochen werden. Für die persönliche Bearbeitung ist die Schulsozialarbeit zuständig.

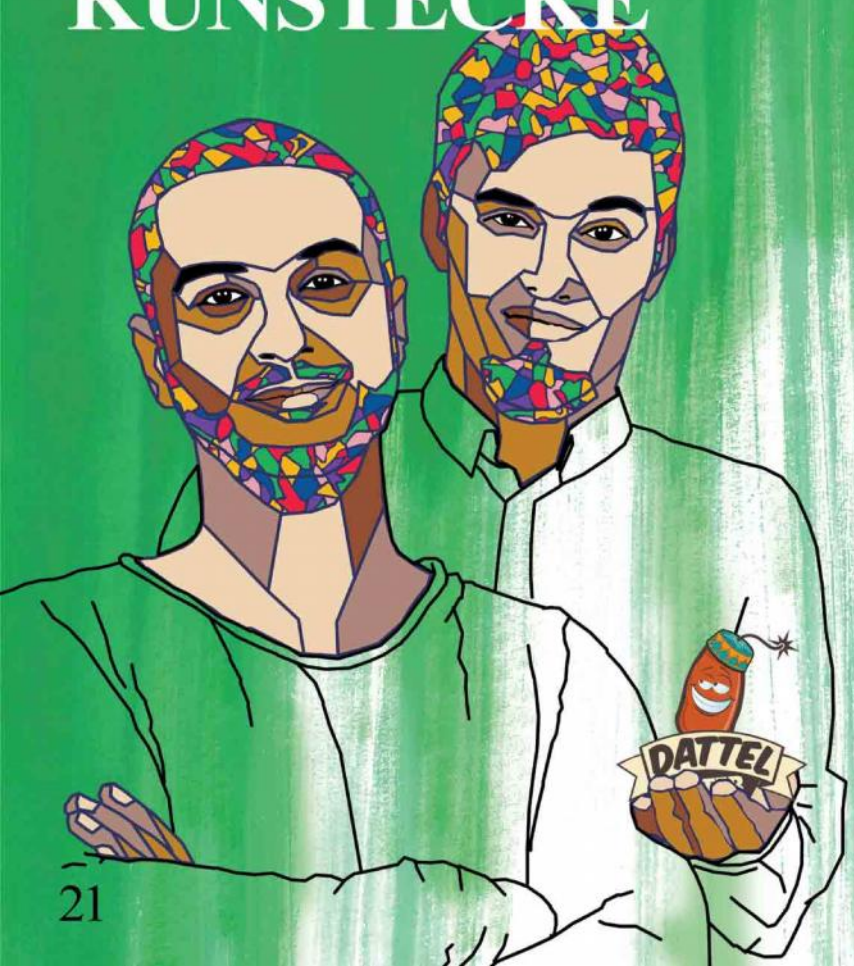
Recht auf Schweigen
Keiner wird gezwungen über Erfahrungen zu sprechen! Es ist immer freiwillig. Niemand muss sich rechtfertigen, wenn er*sie nichts dazu sagen möchte.

Bewusstes Zuhören
Wenn jemand etwas zum Thema erzählt, ist die gesamte Gruppe dazu aufgefordert, bewusst zu zuhören, die*denjenigen aussprechen zu lassen und nicht durch Unaufmerksamkeit zu verunsichern. Gleichzeitig dürfen Erzählungen nicht in einen Wettbewerb gezwungen werden. Jede Erfahrung ist schmerzhaft und muss nicht zur Sensation ausgeschmückt werden.

Nimm jeden Beitrag ernst
Diskriminierung muss immer ernst genommen werden. Belächeln, Abtun oder Relativieren sind vollkommen fehl am Platz – sowohl bei den Zuhörern*innen als auch der Moderation.

Keine Wiederholung der Diskriminierung
Reproduziere keine Diskriminierungserfahrungen! Es gilt, weder Einzelne stellvertretend für eine Gruppe hervorzuheben und damit stereotypes Denken zu wiederholen, noch in anderen Formen diskriminierend zu handeln.

KUNSTECKE



Kunst im Interview

Tuffix, Die Datteltäter, Uma Lamo, I'slam …

Die junge muslimische Kunstszene hat viel zu bieten. Immer mehr nutzen mediale oder traditionelle Kunstformen, um ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Dabei kann es auch um Diskriminierungserfahrungen gehen und wie sie die Kunst nutzen, um sich selbst zu empowern und andere zu inspirieren.

UMA LAMO
tuffix
iSLAM

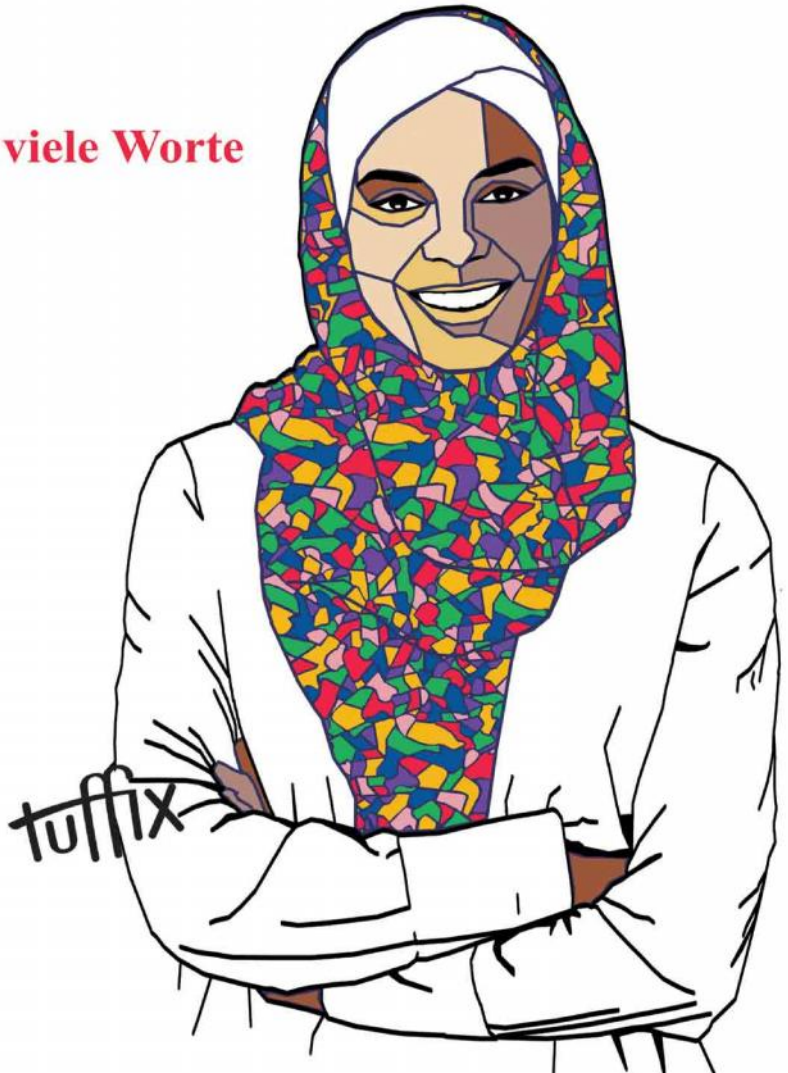
Um etwas zu erklären, braucht man nicht unbedingt viele Worte

Soufeina Hamed (*1989) ist in Tunesien geboren und in Berlin aufgewachsen. Sie studierte Psychologie (B.Sc.) an der Universität Potsdam und Interkulturelle Psychologie (M.Sc.) an der Universität Osnabrück.

Schon früh hat sie entdeckt, dass Kunst und Humor zwei wundervolle Instrumente sind, um einer Meinung Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig helfen sie ihr, die öffentlich breitgetretenen Themen wie Integration, Rassismus zu reflektieren und aus einer anderen Perspektive zu zeigen. Heute ist sie unter dem Pseudonym **Tuffix** als Illustratorin und Comiczeichnerin bekannt.

Mehr Infos und Bilder:

.. /tuffix #by_tuffix tuffix.net



Wie lange bist du bereits aktiv?

Ich zeichne schon, seit ich einen Stift in der Hand halten kann. Nach meinem Abitur habe ich dann mein Hobby ernster genommen, es gezielter eingesetzt und schließlich zu meinem Beruf gemacht.

Warum das Zeichnen?

Ich liebe es vor allem, Geschichten mit meinen Zeichnungen zu erzählen. Man kann beim Zeichnen außerdem viel mit Humor arbeiten. Um etwas zu erklären, braucht man nicht unbedingt viele Worte. Ich benutze die Sprache der Kunst und des Geschichtenerzählens.

Hilft es dir, eigene Erfahrungen zu erarbeiten?

Ja, auf jeden Fall hilft es sehr. Es ist wichtig nach zu denken und selbst zu reflektieren. Mir persönlich hat das Zeichnen geholfen, solche rassistischen Erfahrungen zu reflektieren, vor allem zu Beginn sind viele meiner Comics aus Frust in meiner Schulzeit entstanden.

Wie bist du darauf gekommen, diese Art von Kunst zu machen?

Ich habe auf beiden Seiten Interesse gesehen: Muslime konnten sich in meinen Comics wiederfinden und Nicht-Muslime hatten einen Einblick in das Leben einer Muslima, den sie sonst selten gewinnen. Das Feedback hat mich motiviert.

Welche Themen kommen in deiner Kunst immer wieder vor?

Ich arbeite oft zu den Themen Rassismus, Glaube, Identität, Heimat und Gemeinsamkeiten.

Wie kann diese Kunstform, Diskriminierung sichtbar?

Wenn ich Comics zeichne und eine alltägliche Diskriminierungserfahrung darstelle, trete ich sozusagen niemandem auf den Schlips. Ich erzähle einfach nur eine Geschichte und sage nur: "Hier schaut mal, das ist mein Leben". Und die Betrachter müssen sich nicht erklären, sie können schauen und reflektieren.

Dazu musste sich jemand äußern! Das haben wir dann gemacht.

Die **Datteltäter,** Younes und Fiete, sind ein Teil des selbsternannten Satire Kalifats. Mit selbstproduzierten Filmen, präsentiert die junge Gruppe aus Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen, gesellschaftskritische Videos auf ihrem Youtube Kanal. Auf humorvolle Art klären sie über Stereotype auf und erklären gängige Vorurteile vor allem gegenüber Muslim*innen.

Die Datteltäter wurden von Youtube in das internationale *Creators for Change-Netzwerk* berufen, das sich gegen Intoleranz und Hate Speech im Internet einsetzt. Sie sind Teil des Onlineformats *funk,* dem neuen Jugendkanal von ARD und ZDF. 2017 wurden sie mit dem *Grimme Online Award* und dem *Smart Hero Award* prämiert.

Wie lange seid ihr bereits als Künstler aktiv?

Younes: Im Datteltäterkontext sind wir seit 2015 aktiv, d.h. mit Satire und Kabarett im Videoformat. Davor waren wir aber auch schon künstlerisch unterwegs.
Fiete: Ich habe mit 13 mit Rappen und Beats zu produzieren angefangen.

Habt ihr ein künstlerisches Vorbild?

Fiete: Ja, auf jeden Fall. Vorbilder sind beson ders Comedians, die ähnliche Themen wie wir ansprechen zu Diskriminierung und Empowerment. Wenn sich jemand mit unseren Themen auseinandergesetzt hat, ist er schon unser Vorbild. In Deutschland gibt es leider sehr wenige.
Younes: Ein Beispiel ist Key & Peele (USA), die lustige Dudes sind, geile Skripte schreiben und die das Thema Diskriminierung und Rassismus sehr nice verpacken können. Aber in der Regel schreiben wir unsere Sachen sowieso immer selber.

Warum habt ihr diese Kunstform für euch gewählt?

Younes: Von muslimischer als auch nicht-muslimischer Seite sind unsere Themen sowieso schon schwer und emotionsgeladen; da braucht man sie nicht noch schwerer machen. Mit Humor kannst du hingegen Leute erreichen, die du sonst bei Vorträgen und hoch erhobenem Finger nicht erreichen würdest.
Fiete: Zum Format Video! Video ist einfach super modern, macht Spaß und hat sehr viele Ebenen. Damit erreichst du zur Zeit auch die meisten Leute; viel mehr als am Fernseher oder mit Printmedien.

Bei welchen Themen reagieren die Leute am stärksten?

Younes: Das Kopftuch und Rassismus sind die Themen, die am meisten Reaktionen hervorrufen.
Fiete (grinst): Ja, voll. Da stürzen sich alle drauf, die sich angesprochen fühlen.

Hilft euch eure Kunst dabei, eigene Erfahrungen zu verarbeiten?

Younes: Ja, definitiv! Die Idee zu Datteltäter ist im Prinzip eine Konsequenz aus den Erfahrungen, die wir gemacht haben. Ich glaube, eigene Erfahrungen sind ein grundlegendes Element der Kunst.
Fiete: Bestes Beispiel ist für mich immer unsere „Wenn Rassismus ehrlich wäre"-Reihe. Darin sind so viele Diskriminierungserfahrungen aus der Gruppe und von Freunden.

Was motiviert euch immer neue Werke zu schaffen?

Younes: Ich bekomme Woche für Woche Themen rein. Auch zum Thema Muslime und Islam in Deutschland gibt es noch eine Menge abzugrasen. Also thementechnisch sind wir noch nicht am Ende und solange wir Spaß an der Sache haben und noch nicht zu alt für Youtube sind, machen wir weiter. Bis uns Deutschland nicht mehr braucht.

Wie seid ihr dazu gekommen diese Art von Kunst zu machen? Gab es einen Auslöser oder ein persönliches Erlebnis?

Younes: Also anfangs haben uns wirklich viele Themen aufgeregt – tun sie ja immer noch. Einfach diese Realsatire. Und du denkst: "Ey, das ist doch nicht deren Ernst." Aber es gibt kein persönliches Erlebnis, warum wir eingestiegen sind.
Fiete: Aber die Initialzündung war schon damals die Zeit mit PEGIDA
Younes: Ja, das ist schon richtig. Man dachte, sowas gäbe es in Deutschland nicht mehr. Was da rausgehauen wurde. Das war so nicht-intelligent. Aber es war auch so lustig, dass man es eigentlich 1:1 hätte übernehmen können. Unglaublich, dass es solche Menschen gibt.
Fiete: Und dann natürlich der Islamistische Terror, der noch dazu kam. Dazu musste sich jemand äußern. Das haben wir dann gemacht.

Welche Vorteile siehst du in dieser Kunstform, um Diskriminierung sichtbar zu machen?

Younes: Diskriminierung und Rassismus sind im Kern überhaupt nicht lustig. Aber Humor schafft einen guten Zugang und ist eine Form von Edutainment: Inhalte unterhaltsam vermitteln. Ey, wir haben gar keinen Bock, ernst an die Sache ran zu gehen, weil es uns ja teilweise auch selbst schon betrifft.
Fiete: Ein großer Vorteil ist auch, dass wir mit unserem Format Erfahrungen imitieren und somit für andere nachvollziehbar machen können. Damit können wir Empathie aufbauen.

Mehr Infos und Videos der Datteltäter

... /datteltaeter

.../datteltaeter

datteltaeter.de

.../datteltaeter

... Suche den Channel mit dem Stichwort "Datteltäter"

Welche Themen kommen bei Euch immer wieder vor?

Younes und Fiete: Rassismus, Diskriminierung. Rollenverständnis, muslimischer Feminismus …
Younes: Wir greifen diese Themen immer wieder auf, weil es immer noch Leute gibt, die es noch nicht gecheckt haben. Wir gehen auch nicht von der Vorstellung aus, dass wir ein Thema mit einem Video abgehandelt haben; dass es damit fertig erzählt oder gelöst ist.
Fiete: Wiederholung ist schließlich das wichtigste Element im Lernprozess.

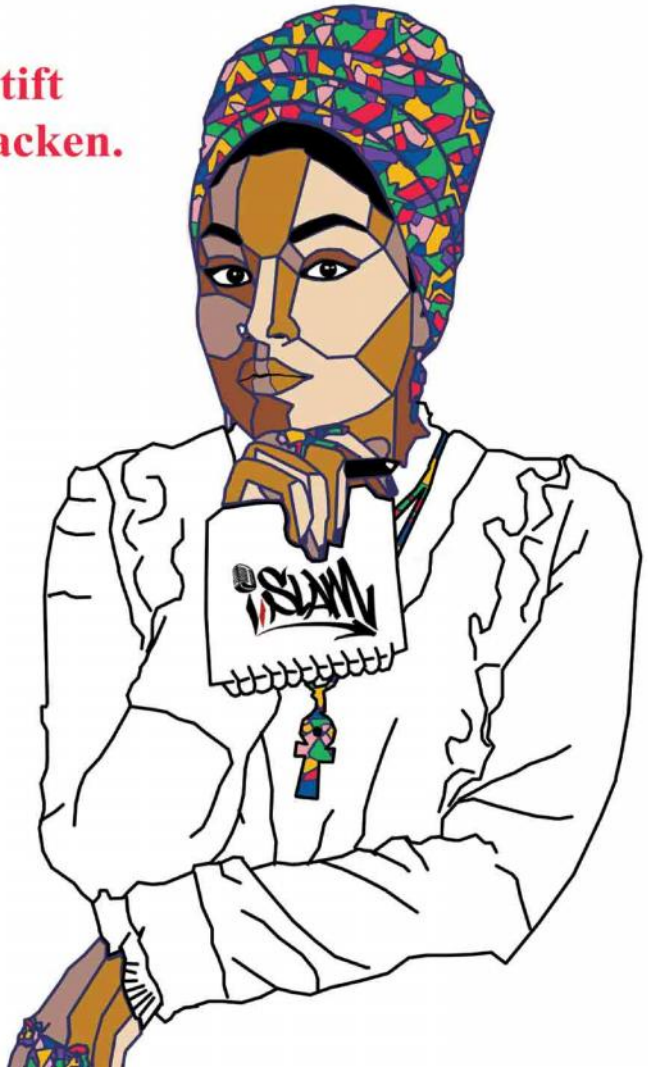
Man kann alleine mit Papier und Stift viel Wichtiges sehr machtvoll verpacken.

Anja Saleh hat mit ca. 13 Jahren angefangen zu schreiben und ist heute unter anderem aktiv als *political educator* und *encouragement worker*. Sie bezeichnet sich selbst als pan-african: Die Einheit aller Schwarzen/Afrikanischen Menschen weltweit, unabhängig von Ethnie und Nationalität.

I'Slam war ursprünglich die muslimische Version des Poetry Slam, also ein Dichter*innenwettstreit, bei welchem junge Wortkünstler*innen selbstverfasste Texte auf einer Bühne performen. Das Team von I'slam sieht die Kunst als gesellschaftsformenden Beitrag an. Jede*r Künstler*in prägt mit dem Kunstwerk auch automatisch die Gesellschaft mit und leistet somit einen Beitrag zur hiesigen Kulturlandschaft der Mehrheitsgesellschaft.

Mehr Infos und Bilder:

:. /i.SlamArtists :../i.slamartists i-slam.de



In welchem Bezug stehst du eigentlich zu I'slam?

Ich übernehme die Projektleitung des Lokalkreises Stuttgart. Die GründerInnen von I'slam habe ich in Berlin kennengelernt und inzwischen sind wir gute Freunde. Eines nachts kam uns die Idee, I'slam auch nach Stuttgart zu holen. Das war Ende 2017.

Warum interessierst du dich für diese Kunstform?

Poetry Slam und Spoken Word kombinieren Sprache, Theater und Musik. Man kann mit der Stimme spielen, kann alleine, zu zweit oder zu dritt auftreten. Es ist eine sehr freie Kunstform. Wenn wir berücksichtigen, aus welchen wirtschaftlichen Verhältnissen viele von uns kommen, dann wird auch klar, dass Poetry sehr zugänglich ist, da es eine der günstigeren Kunstarten ist - also nicht vieler Mittel bedarf, aber dennoch bewegen kann. Man kann alleine mit Papier und Stift viel Wichtiges sehr machtvoll verpacken.

Hilft dir Poetry dabei, eigene Erfahrungen zu verarbeiten?

Definitiv. Ich glaube, dass alle Künstler*innen ihre eigenen Erfahrungen und Gefühle in der Kunst verarbeiten. Musik, Kunst generell, unter anderem Poetry, können eine Form von Selbsttherapie sein.

Welche Vorteile siehst du in dieser Kunstform, um Diskriminierung sichtbar zu machen?

Man kann Leute und Probleme direkt und kreativ adressieren. Man bringt sie zum Nachdenken, macht sie auf Dinge aufmerksam und hat die Möglichkeit sie zu sensibilisieren. Allgemein hat Kunst einen sehr hohen Stellenwert in der Anti-Rassismusarbeit und im Engagement gegen Diskriminierung, weil sie Narrativen, die sonst unsichtbar und ungehört bleiben, eine Bühne bietet.

Gibt es ein besonderes Erlebnis, das dich dazu gebracht hat, als Künstlerin aktiv zu werden?

Es waren eher viele kleine Erlebnisse, besonders hier in Stuttgart und Umgebung - vor allem an der Universität. Ich war super überrascht davon, wie Menschen auf eine vermutlich muslimische Person reagierten. Und irgendwann dachte ich, jetzt muss hier etwas passieren. Es gibt so viele Jugendliche, die noch viel schlimmere Dinge durchmachen und die haben nicht die Werkzeuge, um sich dagegen zu wehren. Gerade junge Leute brauchen Ermutigungs- und Ermächtigungsstrategien. Ich glaube an der Stelle hat es bei mir erneut aber stärker als sonst Klick gemacht.

Was motiviert dich immer neue Werke zu schaffen?

Einmal der Gedanke, junge Leute fördern zu wollen - egal welchen Alters. Es ist keine Selbstverständlichkeit mehr, Solidarität zu zeigen, sich gegen Diskriminierung und Rassismus und alle möglichen Ismen einzusetzen. Die Leute sollen wissen, dass sie nicht alleine sind. Es gibt da eine Gruppe, in der sie diese Dinge einmal frei aussprechen können, aber auch unterstützt werden, in dem was sie machen. Das ist z.B. I'slam.

Welche Themen kommen denn bei dir immer wieder vor?

Das gleiche Thema wiederholen zu müssen, ist traurig. Gerade wenn man von eigenen Diskriminierungserfahrungen spricht. Man muss sich als Künstler*in oder auch als Publikum irgendwann fragen, warum höre ich denn ständig die gleichen Inhalte von Leuten, die sich das ein oder andere oder auch einige Merkmale teilen. Da muss doch was dran sein, wenn so viele Menschen, die gleichen oder ähnliche Erfahrungen teilen und das nicht nur in der Realität verarbeiten sondern auch auf der Bühne.

Bei welchen Themen hast du das Gefühl, dass die Menschen besonders stark reagieren?

Definitiv, Rassismus! Alleine wenn man diesen Begriff nutzt, fühlen sich vor allem nicht betroffene Menschen oft angegriffen. Sie fühlen sich wahrscheinlich ertappt, gehen in die Defensive oder stehen auf und gehen. Aber auch Verletzlichkeit und Spirituelles rufen immer starke Reaktionen hervor. Hier ist die Reaktion eher eine von Mitgefühl, Rührung, Überraschung darüber, dass andere auch so fühlen oder Worte für die eigenen Erfahrungen gefunden haben.

Mehr Infos zu I'slam

.../i.SlamArtists

.../i.slamartists

i-slam.de

.../islampoeten

.../iSLAMMde

Welche Reaktionen sind dir dabei besonders in Erinnerung geblieben

Es sind die vielen positiven Reaktionen nach den Auftritten, wie „Hey, vielen Dank. Du hast mir die Augen geöffnet“ oder „Ich bin zwar nicht muslimisch, aber ich kann das voll verstehen, was du gerade meintest..." Leute, die einen ganz anderen Hintergrund als ich haben, können Parallelen zu Texten ziehen oder daraus lernen, genauso wie Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen, Kraft daraus ziehen können, dass sie nicht alleine sind. Sowas gibt einem auch den nötigen Input, um weiterzumachen.

Ein Witz über Rassismus gehört auf die Bühne, aber ein rassistischer Witz hat dort nichts verloren!

Uma Lamo ist eine Gruppe von Stand-up Comedians, die den Weg der *Clean Comedy* verfolgen, d.h. für ihre Gags nicht unter die Gürtellinie gehen oder andere dabei verspotten. Darin sehen sie eine der Anforderungen muslimischen Entertainments. Sie sprechen Themen des muslimischen Alltags und Stereotype mit viel Witz und Humor an.

Für ilevel hat sich Boujemaa den Fragen gestellt. Er ist einer der Künstler von Uma Lamo und Gründungsmitglied. 1997 in Deutschland geboren und aufgewachsen, hat er seinen Bachelor als Medienmanager gemacht und arbeitet heute als Berater u.a. auch für das Violence Prevention Network.

Mehr Infos zu Uma Lamo unter:

.. /UmaLamo .../uma.lamo.comedy

Wie lange bist du bereits als Künstler aktiv?

Wir waren ein Clique, und es hat sich zufällig ergeben, dass wir 2004 angefangen haben Sketche zu schreiben. Auslöser war, dass die Hochzeiten auf denen wir eingeladen waren, krass langweilig waren. So haben wir angefangen, uns Witze auszudenken und diese als Sketche aufzuführen. Da waren wir ca. 17. Es war anfangs einfach nur ein Hobby. 2006 hatten wir einen ganz guten Auftritt, der uns dann unsere erste Buchung eingebracht hat. Damit hatten wir nie gerechnet.

Hilft dir deine Kunst dabei, eigene Erfahrungen zu verarbeiten?

Ja. Es gibt diese Formel, wie Comedy entsteht: Schmerz + Zeit = Comedy. Erlebt man einen schmerzhaften Moment ist dort erst einmal nur Schmerz. Erst später mit etwas Abstand kann er lustig werden, indem man ihn verarbeitet - nicht in therapeutischer Weise - aber man nutzt das Erlebte.

Hast Du ein künstlerisches Vorbild? Oder allgemein ein Vorbild, das dich geleitet hat?

Wir haben nie großartig nach einem Vorbild geschaut.Wir haben einfach das gemacht, was wir lustig fanden. Als ich dann als Einzelkünstler ab 2013 mit Stand-up-Comedy angefangen habe, da hab ich mir schon die amerikanische Künstlerszene näher angesehen und gemerkt, was möglich ist. Das ist einfach ein ganz anderes Niveau.

Aber einen richtigen Einfluss hat es nicht gehabt. Denn eines der wichtigsten Dinge beim Stand-up ist, dass die Leute einen selbst sehen wollen. Sie wollen nicht die deutsche Version eines amerikanischen Künstlers sehen. Sie wollen sehen, was du witzig findest. Deshalb ist es immer eine Herausforderung, dass man sich selbst nicht zu sehr beeinflussen lässt. Man würde sonst die eigene Stimme verlieren.

Kann eure Kunstform empowernd wirken kann, für Menschen, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben?

Das glaube ich schon. Für den Einzelnen und das Publikum kann es empowernd wirken, wenn Künstler mit ähnlichen Erfahrungen ähnliche Themen ansprechen und man gemeinsam darüber lachen kann. Ich will nicht, dass es wie eine Therapie klingt, denn darum geht es nicht. Ich würde es eher befreiend nennen.

In erster Linie kommen die Leute, weil sie es lustig finden. Wenn dann noch eine positive Botschaft mitschwingt und am Ende die Leute ein besseres Bild von der Welt haben, dann freue ich mich. Aber unser Ansatz ist nicht „Ich habe eine Message, wie verpacke ich diese in Comedy", sondern es ist immer anders herum. Die Comedy kommt zuerst und der Rest kommt automatisch, oder es ist auch einfach nur lustig – ganz ohne Botschaft.

Ich hab aber auch Nummern, bei denen hinterher Leute zu mir kommen und sagen „Genau diese Dinge müssen angesprochen und verändert werden. Danke". Dabei ging es um Themen innerhalb der muslimischen Community. Die Leute haben erst mal gelacht und fanden es lustig, aber es hat einige auch gefreut, dass ich das angesprochen habe.

Macht ihr ein unterschiedliches Programm, je nach Publikum?

Ich glaube, dass Humor universell ist und dass es keinen Unterschied macht, welcher Ethnie oder Religion man angehört. Aber es gibt bestimmte Dinge, für die braucht man ein Hintergrundwissen. Ein Beispiel: Jemand der politisch nicht interessiert ist, der würde die meisten Witze eines Kabarettisten nicht verstehen. Nicht weil er seinen Humor nicht teilt, sondern weil er bestimmte Namen oder politische Richtungen nicht zuordnen kann. Und das berücksichtigen wir auch, wenn wir die Sketche für eine Show auswählen.

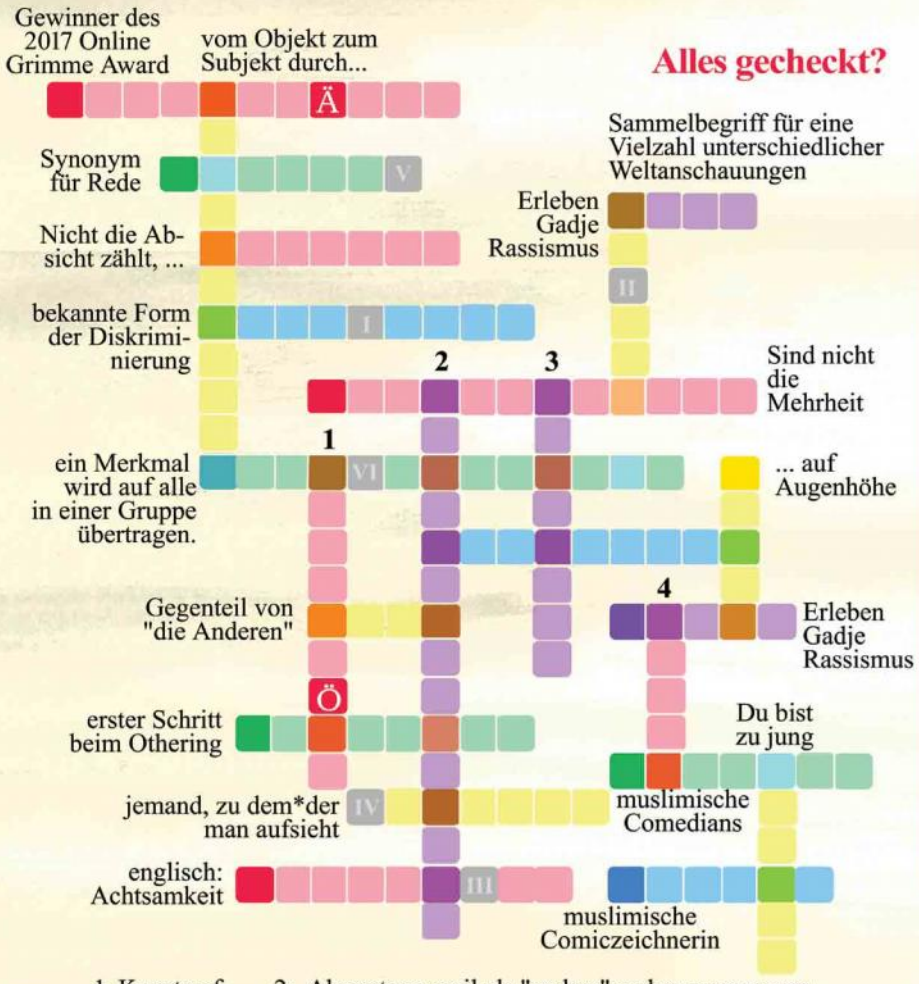
Glaubst du, dass deine Kunstform gegen Rassismus und Diskriminierung helfen kann?

Ich glaube schon. Schon allein deshalb, weil die Künstlerszene so vielfältig ist. Man trifft auf der Bühne Menschen mit verschiedensten Ethnien, Biografien, Geschlechtern, Einstellungen, religiösen Zugehörigkeiten. Vor allem bei Comedy sind die Geschichten sehr biografisch mit sehr intimen Erfahrungen. Dadurch lernt man Menschen kennen. Die Rückmeldungen der Zuschauer zeigen, dass die Gags Hemmungen lösen und abbauen können. Nur aufgrund meiner muslimischen Identität – unabhängig von den Thematiken, die ich behandle – merke ich diesen Effekt schon, wenn ich vor einem mehrheitlich nicht-muslimischen Publikum spiele. Bereits das gemeinsame Lachen hilft dabei. Verglichen mit einem klassischen Vortrag über Rassismus, ist die Gesamtatmosphäre anders. Comedy erreicht die Menschen mehr auf der emotionalen als nur auf der rein kognitiven Ebene.

Welche Vorteile siehst du in dieser Kunstform, um Diskriminierung sichtbar zu machen?

Es ist eine Herausforderung auf der Bühne mit Stereotype zu arbeiten, ohne diese zu reproduzieren. Ein Witz über Rassismus ist gut und gehört auf die Bühne, aber ein rassistischer Witz hat dort nichts verloren.

In erster Linie will man erst einmal nur die Leute zum Lachen bringen. Aber die eigenen Erfahrungen und Positionen zu gesellschaftlichen Themen fließen immer mit ein.



1: Kunst auf .... 2: Abwertung weil als "anders" wahrgenommenen
3: Woher jemand kommt 4: muslimischer Poetry Slam

Alles gecheckt?

Zum Weiterlesen:

Deutschland Schwarz-Weiß
Noah Sow

Weißsein im Widerspruch
Eske Wollrad

Mythen, Masken & Subjekte
M. Eggers, G. Kilomba, P. Piesche

Die Banalität des Rassismus
Mark Terkessidis

Mädchenarbeit in der Migrationsgesellschaft
Arapi, Güler/Lück, Mitja S.

Die geheimen Tagebücher des Sesperado
Mutlu Ergün-Hamaz: Kara Günlück

I II III IV V VI

Extrem Demokratisch - Muslimische Jugendarbeit stärken

2015 starteten die Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) e.V. im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie Leben!* in Berlin und Heilbronn das Modellprojekt **Extrem Demokratisch - Muslimische Jugendarbeit stärken**. Es richtet sich an junge Menschen, die in muslimischen Jugendvereinen, Initiativen, Jugendgruppen und Moscheegemeinden in der Jugendarbeitaktiv sind. Ihnen bot das Projekt Workshops und Coachings an, in denen sie ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und ihre Jugendarbeit mit den organisierten Strukturen und Akteure*innen der Jugendarbeit vernetzen konnten. Die Jugendlichen entwickelten dazu eigene Praxisprojekte, bei denen sie, aufbauend auf ihre neu erworbenen Kompetenzen, in Zusammenarbeit mit Expert*innen Handlungsansätze entwickelten, mit denen demokratische Kompetenzen junger Menschen gefördert und petenzen junger Menschen gefördert und sie gegen eine Übernahme extremistischer und diskriminierender Ideologien gestärkt werden können.

ilevel - Kunst auf Augenhöhe ist eines von neun Praxisprojekten, die in dieser Phase entstanden sind. Die engagierten Jugendlichen konnten besonders auf die fachliche Beratung der Anti-Rassismustrainerinnen Maria Kechaja und Mona ElOmari und dem Engagment von *JUMA jung muslimisch aktiv* zurückgreifen.

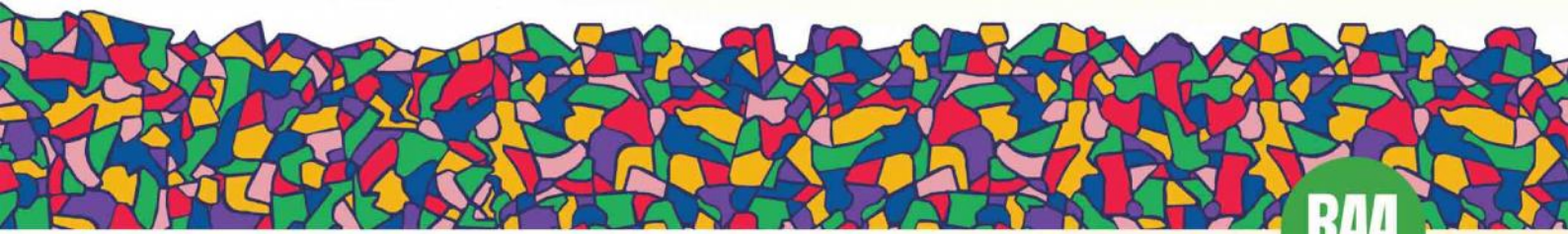
Ein besonderen Dank gilt dem Amt für Migration und Integration des Landratsamts Heilbronn, das den Druck dieses Hefts mit Fördermittel aus **Gemeinsam in Vielfalt III vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg** ermöglichte und ilevel beratend zur Seite stand.

Gefördert durch

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

juma
jung · muslimisch · aktiv

LANDKREIS HEILBRONN



Muslimische Jugendarbeit STÄRKEN

www.jugendarbeit-staerken.de/heilbronn/ilevel

RAA BERLIN